

US-Präsident Obama fordert 70 Jahre nach der Invasion in der Normandie die US-Verbündeten auf, für die Erhaltung der "Freiheit" auch heute wieder Leben zu opfern.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 093/14 – 13.06.14**

Obama am Jahrestag der Invasion: Für die Freiheit müssen auch heute noch Opfer gebracht werden

Von Matt Millham

STARS AND STRIPES, 06.06.14

(<http://www.stripes.com/obama-on-d-day-freedom-continues-to-require-sacrifice-1.287426>)

COLEVILLE-SUR-MER, Frankreich – In seiner Rede auf einem Friedhof in der Normandie, auf dem fast 9.400 US-Soldaten begraben sind, sagte Präsident Barack Obama am Freitag, die Bewahrung der Freiheit fordere auch heute noch Opfer, wie sie die Männer gebracht hätten, die vor 70 Jahren hier gelandet seien, um Nazi-Deutschland zu besiegen.

"Auch wir heute Lebenden müssen unser Bestes geben, um die Werte zu erhalten, für die unsere Soldaten zu sterben bereit waren," erklärte Obama. "Wir sollten auch die ehren, die das Erbe (der Gefallenen) bewahren wollen und erkannt haben, dass die Menschen nur in Freiheit leben können, wenn freie Menschen bereit sind, für die Freiheit zu sterben."

Der Jahrestag war von besonderer Bedeutung für die Veteranen des Zweiten Weltkriegs, deren Zahl rapide abnimmt. Von dieser Küste (der Normandie) aus drangen am 6. Juni 1944 mehr als 160.000 Soldaten der USA und der Alliierten in Nordfrankreich ein; damit starteten sie eine Operation, mit der die Niederlage Nazi-Deutschlands eingeleitet wurde.

Obama würdigte die Tapferkeit der US-Truppen, die am D-Day (am Tag der Invasion) im Abschnitt Omaha Beach sehr schwere Verluste erlitten; dort liegt heute auch der US-Soldatenfriedhof für die Normandie.

"Hier wollen wir nicht nur an den Sieg erinnern, auf den wir sehr stolz, sind und die Opfer ehren, denen die Welt auch heute noch dankbar ist," betonte Obama. "Wir wollen auch daran erinnern, dass die USA und ihre Alliierten in einer Zeit großer Bedrängnis so große Opfer für das Überleben der Freiheit gebracht haben."

Auf die gegenwärtige Krise in Europa, die durch das russische Vorgehen gegen die Ukraine entstanden ist und bei manchen Erinnerungen an die deutsche Landnahme zu Beginn des Zweiten Weltkriegs geweckt hat, ging Obama nicht ein. Die (zögerliche) Reaktion der Politiker der USA und Europas ist vor allem bei Veteranen des Zweiten Weltkriegs auf Kritik gestoßen; die meinen, dass der Westen nicht genug zur Eindämmung der russischen Aggression tue.

"Sie lassen die Entwicklung einfach laufen, anstatt aufzustehen und sie zu stoppen," sagte George Sherman, ein 88-jähriger Kriegsveteran, der an den Kämpfen der 11. Panzerdivision bei Bastogne teilgenommen hat. "Ich fühle mich an das "Friedensgeschwätz" nach dem Münchener Abkommen (s. http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCchner_Abkommen) erinnert. Die einzige Möglichkeit, sie (die Russen) noch zu stoppen, besteht darin, das jetzt zu tun."

Obamas Rede war durchdrungen von pathetischen Anspielungen; er forderte dazu auf, auch heute wieder Stärke zu zeigen und pries die Leistungen der USA für Europa.

"Als der Krieg gewonnen war, haben wir keinen Anteil an der Kriegsbeute gefordert," behauptete er. "Wir haben geholfen, Europa wieder aufzubauen. Wir haben nur so viel Land beansprucht, wie wir brauchten, um die zu begraben, die unter unserer Fahne ihr Leben gegeben haben; und bis heute brauchen wir (in Europa) nur das Land, auf dem die Soldaten stationiert sind, die immer noch unter unserer Flagge dienen."

Auch andere Militärführer haben während der Tage des Erinnerns und der Feiern zum D-Day in der Normandie eine öffentliche Verurteilung Russlands vermieden und sich auf die Würdigung der Taten der an der Invasion beteiligten Veteranen beschränkt.

Trotzdem waren viele Teilnehmer auch von den aktuellen Ereignissen bewegt.

"Auch die heutige Situation ist wieder sehr besorgniserregend," äußerte John MacPhee, der beinahe ertrunken wäre, als er bei der Landung am D-Day die 400 Meter zum Strand von Omaha Beach watete und Schüsse in beide Beine und in den unteren Rücken erhielt.

Er fuhr fort, der Streit zwischen den politischen Parteien in den USA sei der ernststen Situation nicht angemessen. Die Politiker würden nur an Tagen der Erinnerung über die "Lektionen aus dem D-Day" reden.

Die Abschreckung Russlands sei von den USA allein nicht zu leisten, bemerkte der 88-jährige Veteran Shermann abschließend.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und einem Link in Klammern versehen. Nach unserem Kommentar drucken wir den Originaltext ab.)

Unser Kommentar

Der "Friedensnobelpreisträger" Barack Obama hat ein weiteres Tabu gebrochen. Bisher haben führende Politiker auf Friedhöfen für Gefallene des Zweiten Weltkrieges immer versprochen, alles tun zu wollen, um weitere Kriege und weitere Opfer zu vermeiden. Barack Obama hingegen fordert unverblümt dazu auf, neue Opfer zu bringen und kündigt damit neue Kriege an. Auch wenn Obama Russland oder China nicht ausdrücklich nennt, ist klar, dass er diese beiden Staaten als Gegner in einem künftigen Krieg sieht.

Er erweckt den Eindruck, als hätten die US-Truppen die Schlacht am D-Day allein gewonnen; dabei hatten Briten, Kanadier und nach England geflohene Franzosen einen großen Anteil am Erfolg der Invasion, und die deutsche Wehrmacht war eigentlich schon vorher von der Roten Armee vor Moskau und in Stalingrad besiegt worden.

Auch Obamas Behauptung, die USA hätten Europa wieder aufgebaut und auf ihren Anteil an der Kriegsbeute verzichtet, ist unzutreffend. Der US-Anteil am Wiederaufbau bestand vor allem darin, dass sich das US-Großkapital billig in die europäische Industrie eingekauft hat und das immer noch tut. Und die bis heute auf großen Basen vor allem im Süden der Bundesrepublik Deutschland und in Italien stationierten US-Soldaten fühlen sich immer noch als Besatzer und benehmen sich auch so. Von diesen Basen aus organisierten und organisieren die US-Streitkräfte bis heute ihre Invasionen in Europa, in Asien und in Afrika.

Dass deutsche Mainstream-Medien das natürlich nicht so sehen, ist zum Beispiel nachzu-

STARS AND STRIPES[®]

Obama on D-Day: Freedom continues to require sacrifice

Von By Matt Millham

Published: June 6, 2014

COLEVILLE-SUR-MER, France — Speaking at the Normandy cemetery where nearly 9,400 Americans are buried, President Barack Obama on Friday said maintaining freedom continues to require sacrifices like those made by the men who landed here 70 years ago to defeat Nazi Germany.

“We have to do our best to uphold in our own lives the values that they were prepared to die for,” Obama said. “We have to honor those who carry forward that legacy, recognizing that people cannot live in freedom unless free people are prepared to die for it.”

The anniversary was of particular significance for World War II veterans, whose numbers are rapidly dwindling. It was along the coast here on June 6, 1944, that more than 160,000 American and Allied troops invaded northern France in an operation that would mark the beginning of the end of Nazi Germany.

Obama touted the bravery of America’s D-Day force, which suffered astonishing casualties at Omaha Beach, above which the Normandy American Cemetery now sits.

“Here, we don’t just commemorate victory, as proud of that victory as we are. We don’t just honor sacrifice, as grateful as the world is,” Obama said. “We come to remember why America and our Allies gave so much for the survival of liberty at this moment of maximum peril.”

Obama did not mention Europe’s current crisis in the wake of Russia’s moves against Ukraine, which for some have evoked memories of Germany’s land grabs at the dawn of World War II. The response by U.S. and European policymakers have also come under criticism by some, including World War II veterans, who say the West isn’t doing enough to deter Russian aggression.

“They’re letting it slide instead of standing up to it and stopping it,” said George Sherman, an 88-year-old veteran who fought at Bastogne with the 11th Armored Division. “It just reminds me of Munich all over again. It’s the same ‘Peace in our time’ baloney. And the only way you stop them is to stand up now.”

Obama’s speech was sprinkled with language asserting a continued need for strength and allusions to loftier U.S. goals in Europe.

“When the war was won, we claimed no spoils of victory,” he said. “We helped Europe rebuild. We claimed no land other than the earth where we buried those who gave their lives under our flag, and where we stationed those who still serve under it.”

Other military leaders in Normandy for days of commemorations and celebrations marking

D-Day have stopped short of singling out Russia in public remarks, focusing instead on the actions of the veterans who carried out the invasion.

Nevertheless, current events are on the minds of many here.

“The whole situation is pretty sad,” said John MacPhee, who nearly drowned trying to wade 400 meters to shore at Omaha Beach and was shot in both legs and the lower back during the D-Day assault.

Infighting between political parties in the U.S. doesn't help the situation, MacPhee said. Politicians seem to only remember the lessons of D-Day “on days like this.”

When it comes to deterring Russia, the U.S. “can't do it alone,” Sherman said.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern